

## Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen und seine Residenz Kassel

Interdisziplinäres Symposium der Universität Kassel vom 17. bis 18. Juni 2004

Landgraf Philipp zählt zu den international bekannten hessischen Fürsten. Er war ein selbstbewusster Territorialherr, der als der profilierteste und tatkräftigste politische Wegbereiter der Reformation gilt. Am 13. November 2004 jährt sich sein Geburtstag zum 500. Mal. Aus diesem Anlass fand am 17. und 18. Juni an der Universität Kassel das interdisziplinäre Symposium „Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen und seine Residenz Kassel“ statt, veranstaltet von Prof. Dr. Heide Wunder, PD Dr. Christina Vanja und Prof. Dr. Berthold Hinz.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Auf der Tagung wurden Forschungsergebnisse präsentiert, die nicht nur erheblich zur Erweiterung, sondern auch zur Revision des bisher Bekannten beitragen. Der Person des Landgrafen, seiner Dynastie und der Residenz Kassel näherten sich Historiker, Juristen, Kunsthistoriker, Mediziner und Theologen aus fünf verschiedenen Perspektiven.

In Sektion I standen Persönlichkeit und Person Philipps des Großmütigen im Zentrum. *Berthold Hinz* (Kassel) entfaltete die *Ikonographie Philipps des Großmütigen*. Ausgehend von einem breiten Spektrum bildlicher Zeugnisse – einschließlich von Porträts auf seinen Kanonen - legte er die Versuche Philipps dar, die Bilder zu steuern, die seine Zeitgenossen sich vom ihm machten. Obwohl der Landgraf im Vergleich zu seinen Zeitgenossen wenig Geld in Gemälde und Kunstwerke investierte, nahm er über Massenmedien Einfluss auf seine Imagewechsel. Es kursierten zahlreiche Einblattdrucke und Kopien von Gemälden, die seine politischen Gegner anfertigen ließen, wie beispielsweise Tizians Gemälde des gefangenen Landgrafen aus dem Jahr 1552. Abschließend stellte Hinz die These auf, dass der dem Luthertum zugeneigte Fürst sich kaum repräsentativer Gemälde bediente, da er die Wirkung des Wortes für höher einschätzte.

In seinem Vortrag *Landgraf Philipp als Patient, seine Ärzte und seine Krankheiten – Eine 'geyle' Geschichte?* stellte *Gerhard Aumüller* (Marburg) eine retrospektive pathophysiologische Diagnose. Er ist überzeugt, dass Philipp weder syphilitisch erkrankt war, noch an Triorchie litt. Es lassen sich keine Vergiftungserscheinungen nachweisen, die auf die bei Syphilis übliche Behandlung mit Quecksilber schließen ließen, und er zeugte nach seiner Erkrankung ausschließlich gesunde Kinder. Der seltene Befund der Triorchie, d.i. das Vorhandensein von drei Samenrüsen, konnte im 16. Jahrhundert noch gar nicht zweifelsfrei diagnostiziert werden. Vielmehr sei davon auszugehen, dass der Landgraf an einer Spermatozele, also einer Zyste des Nebenhodens, gelitten habe. Aumüller zeigte, dass die Krankheitsgeschichte Philipps nicht nur ein vertieftes Verständnis seiner Persönlichkeit ermöglicht, sondern neue Perspektiven für die persönliche, familiale sowie die soziale Verarbeitung von Krankheit eines Landesfürsten am Beginn der Frühen Neuzeit bietet.

Die landgräfliche Dynastie mit dem Schwerpunkt auf den Frauen im Leben des Landgrafen stellten *Pauline Puppel* (Koblenz), *Stephan Buchholz* (Marburg) und *Cordula Nolte* (Bremen) in Sektion II vor. Den Auftakt bildete Puppels Vortrag über *Die Mutter: Herzogin Anna von Mecklenburg (1485-1525)*. Obwohl Landgraf Wilhelm II. seine Gemahlin als vormundschaftliche Regentin eingesetzt hatte, lehnten die hessischen Stände die Herrschaft der Landgräfin ab und riefen die Herzöge von Sachsen zu Hilfe, um ein eigenes Regiment unter wettinischer Obervormundschaft zu etablieren. Puppel stellte die Argumentationsstränge der beiden Parteien dar und wies nach, dass die Ablehnung von Annas Regentschaft in den Machtkämpfen zwischen den

großen hessischen Adelsfamilien begründet lag. Darüber hinaus vertrat Puppel die These, die Landgräfin habe vor allem aufgrund der Unterstützung ihrer Herkunftsfamilie und deren Einfluss am kaiserlichen Hof fünf Jahre nach dem Tod ihres Gemahls die Regentschaft übernehmen können.

Angeregt von Ahlsens Roman „Der Sartyr und sein Gott“ untersuchte Stephan Buchholz *Die Doppelehe Philipps des Großmütigen*. Er analysierte die spitzfindigen Stellungnahmen der Reformatoren zur Bigamie des Landgrafen: Luthers „Wittenberger Ratschlag“ befürwortete das Konkubinat, eine der Unzucht nahe kommende Lebensgemeinschaft. Der Landgraf aber zog nach dem alttestamentlichen Vorbild eine zweite Ehe mit Margarete von der Saale vor, die jedoch im christlichen Eherecht als Bigamie galt. Damit riskierte Philipp bewusst scharfe Auseinandersetzungen mit den Reformatoren und anderen Reichsständen und erfüllte einen juristischen Tatbestand, für den die im Reich subsidiär geltende Carolina von 1532 die Enthauptung vorsah. Allerdings, so wies Buchholz nach, wurde 1535 der Artikel zur Bigamie nicht in die Philippina, das hessische Strafgesetzbuch, übernommen.

Cordula Nolte wandte sich *Christine von Sachsen* und den fürstlichen Familienbeziehungen zwischen dem Haus Hessen und ihrer Herkunftsdynastie, den albertinischen Herzögen, zu. Zunächst analysierte sie die sich wandelnde, aber grundsätzlich fürsorgliche Beziehung der Tochter zu ihrem Vater Herzog Georg, der sich strikt gegen die Reformation aussprach. Anschließend stellte sie die These auf, dass die landgräfliche Ehe durch die Verbindung des Landgrafen mit Margarethe von der Saale nicht belastet, sondern vielmehr entlastet wurde. Denn in den Briefen der Eheleute ließ sich keine nachhaltige Trübung des ehelichen Verhältnisses nachweisen, vielmehr erscheint das Paar als kooperierend. Während der Gefangenschaft Philipps setzte sich Christine, deren 'Format' sich in dieser Krisensituation erwies, für ihren Gemahl ein. Sie mobilisierte das verwandtschaftliche Netz für die Freilassung Philipps. Bis zu ihrem Tod bildete Christine als unumstrittene erste Gemahlin den Mittelpunkt der fürstlichen Dynastie.

In Sektion III rückten die neue Residenzstadt Kassel sowie administrative und ökonomische Momente der Landgrafschaft Hessen in den Mittelpunkt. Zunächst erläuterte Sascha Winter (Kassel) *Kassels Ausbau zur Residenz*. Er untersuchte das Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit in frühneuzeitlichen Stadtansichten, die seit 1500 als eigenständige Gattungen nachweisbar sind. Winter stellte ausführlich die 1547 von dem Hofmaler Heinrich Müller gemalte Ansicht der Residenzstadt vor, die besonders die auf Philipps Veranlassung entstandenen Befestigungswerke und die militärische Stärke der Stadt darstellte. Im selben Jahr wurde Kassel von den Siegern des Schmalkaldischen Krieges geschleift, was sich in einem neuen, ebenfalls von Müller gemalten Plan niederschlug. Abschliessend vollzog Winter den im weiteren Verlauf des 16. Jh. erfolgten Perspektivenwechsel bei den Stadtdarstellungen nach, durch den die Darstellung des Landgrafen Schlosses immer mehr ins Zentrum der Darstellungen rückte.

Stefan Brakensiek (Bielefeld) referierte über die *Amtsträgerschaft und das landgräfliche Regiment* im frühreformatorischen Hessen. Er zeichnete die ausdifferenzierte Verwaltungsstruktur nach, die die Voraussetzung für eine effektive Ausübung von Herrschaft darstellte. Angeregt von der Elias'schen Figurationsanalyse analysierte Brakensiek die Konstellation von gelehrten und adeligen Beamten. Seiner Ansicht nach schuf das gemeinsame Aufgabenfeld ein Vertrauensverhältnis zwischen den standesungleichen Kollegen. Das kollegiale Handeln der Räte und Amtsmänner wertete er als Anzeichen für die Integration des Adels in den frühmodernen Territorialstaat Hessen.

Friedrich Waitz von Eschen (Kassel) fragte nach den finanziellen Ressourcen des Landgrafen und stellte die *Anfänge des gewerblichen Domänenstaates in Hessen unter Landgraf Philipp* vor. Die Domänen bildeten die Ressourcen des Landesherrn, der seine finanzielle Unabhängigkeit von der ständischen Steuerbewilligung sukzessive und konsequent ausbaute. Zur Steigerung der Erträge strebte der Landgraf daher die Entwicklung neuer Erschließungs- und Verarbeitungsmethoden im Montansektor an, was wiederum zur Herausbildung neuer Handels- und Transportwege führte. Waitz von Eschen zeigte, dass Philipp sein Land zu einem Wirt-

schaftsstandort machte, indem er technische und organisatorische Innovationen förderte und soziale Mobilität von Fachkräften des technischen und administrativen Sektors forderte und dadurch die Herausbildung neuer und die Veränderung alter Eliten begünstigte.

Im Rahmen dieser Sektion stand auch der Festvortrag über *Alltag und Feste in den Residenzen Kassel und Marburg* im ‚Gießhaus‘, dem repräsentativen Vortragsraum der Universität Kassel, von *Margret Lemberg* (Marburg). Sie stellte der Arbeit und den alltägliche Vergnügen die großen Feierlichkeiten bei Hofe wie Philipps Hochzeit mit Christine gegenüber und beschrieb detailliert den immensen Aufwand der Eheschließung. Dadurch gab sie einen Einblick in die höfische Gesellschaft und ihre wenigen grossen Festlichkeiten, deren Repräsentativität eng mit dem von Berthold Hinz vorgestellten ikonographischen Programm Philipps korrespondierte.

Der Reformation als einem für Hessen zentralen und folgenschweren Ereignis des 16. Jahrhunderts widmeten sich die Beiträge von Sektion IV. Den status quo vor der Einführung der Reformation, also *Die Kirchlichen Verhältnisse in Kassel um 1500*, stellte *Christian Philippsen* (Göttingen) vor. Er entwarf anhand der Patrozinien, Stifter, Klöster und Kirchen, die bis zur Reformation in Kassel existierten, ein eindrucksvolles Bild der kirchlichen Verhältnisse und untermauerte damit seine These, dass die Residenzstadt bereits vor Philipp dem Großmütigen den Anspruch erhob, das geistliche Zentrum der Landgrafschaft Hessen zu bilden. Das war die wesentliche Voraussetzung dafür, dass das ehemalige Kollegiatenstift St. Martin im Zuge der Lösung vom Erzbistum Mainz zur Bischofskirche der Landgrafschaft aufsteigen konnte.

*Hans Schneider* (Marburg) analysierte die Rolle des Landgrafen für *Die Einführung der Reformation in Kassel*. Schneiders Überlegungen bestätigen die These, dass die frühe Reformation ein „urban event“ war, da unter Philipps Räten wie unter den Kasseler Geistlichen des Martinsstifts die Lehre Luthers weit verbreitet war. Der Erfolg der reformatorischen Bewegung hing aber letztlich vom Landgrafen ab, der sich nach einer Phase der Orientierung im Sommer 1524 zum evangelischen Glauben bekannte. Philipp, der sich intensiv mit dem reformatorischen Programm auseinandersetzte, ergriff zahlreiche Maßnahmen zur Förderung des neuen Glaubens und legte damit die Grundlage für dessen feste Verankerung in seiner Haupt- und Residenzstadt Kassel.

*Christina Vanja* (Kassel) präsentierte eine neue Sicht auf das karitative Wirken Philipps: *Die Hohen Hospitäler als neue ‚caritas‘*. Während nach Auflösung der hessischen Klöster für das Kloster Haina zunächst andere Nutzungsmöglichkeiten ventilert worden waren, klagten die Mönche beim Kaiser und verlangten nach einer sinnvollen Stiftung. Der Landesherr stilisierte sich von da an als mildtätiger Landesvater, indem er Haina im Unterschied zu den Bürgerspitälern zum Hospital erklärte, in das niemand gegen Geld, sondern nur aufgrund seiner Bedürftigkeit aufgenommen werden sollte, und verankerte die ‚neue caritas‘ im Zuge der großen ‚reformatio‘ in zukunftsweisender Form auch institutionell.

In der abschließenden Sektion V wurden Geschichtsschreibung und Memoria unter Landgraf Philipp thematisiert. *Thomas Fuchs* (Potsdam/Hannover) - *Landgraf Philipp und die Historie* - fragte nach den Veränderungen der hessischen Geschichtsschreibung zwischen dem frühen 16. und der Mitte des 17. Jahrhunderts. Anhand der 1493 von dem Hofhistoriographen Wigand Gerstenberg (1457–1522) verfassten ‚Landeschronik‘, dem historiographischen Werk Wigand Lauzes aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der „Hessischen Chronica“ Wilhelm Dilichs von 1605 wies Fuchs einen Paradigmenwechsel in der Landesgeschichtsschreibung nach. An die Stelle der Spitzenahnin, der Heiligen Elisabeth von Ungarn, trat im Zuge einer „Desakralisierung der traditionellen Heilsgeschichte und ihrer Remystifizierung in den Kategorien des humanistischen, ‚reformatorisch aufgeladenen‘ Germanenmythos“ die Abstammung der Landgrafen von den Brabanter Herzögen und von Karl dem Großen.

*Das Grabmal für Landgraf Philipp und Landgräfin Christina in der Martinskirche zu Kassel* interpretierte *Marion Jäckel* als Ausdruck der Memoria und fürstlichen Repräsentation (Kassel). Wilhelm IV., der älteste Sohn und Begründer der Landgrafschaft Hessen-Kassel, ließ es 1567 bis 1572 im Angedenken an seine Eltern

von Elias Godefroy und seinem Schüler Adam Liquier mit erlesensten Materialien errichten. Im Chor der Martinskirche, der Grablege der Landgrafen seit Landgraf Philipp aufgestellt, beherrschte es den gesamten Kirchenraum und gilt als eines der bedeutendsten Grabmale der Renaissance nördlich der Alpen. In seiner Monumentalität übertraf es bei weitem die Tumbengräber der bisherigen hessischen Grablege in der Marburger Elisabethkirche und dokumentiert in seiner Ikonographie den wachsenden Einfluss der niederländischen Kunst und Philips exponierte Stellung für das Selbstverständnis der hessischen Landgrafen.

Abschließend stellte *Harald Wolter von dem Knesebeck* (Kassel) anhand des *Ziegenhainer Bilderzyklus'* den Landgrafen als Tugendfürsten vor. Obwohl Philipp seine finanziellen Mittel eher in seine Artillerie als in Kunst investierte, entstanden 1542 – unter maßgeblicher Beteiligung des Ziegenhainer Festungskommandanten und Obervorstehers der Hohen Hospitäler Heinz von Lüder – zwei programmatische Werke: im Hospital von Haina ein Steinrelief und in Schloss Ziegenhain eine Serie von Wandmalereien, die allerdings lediglich als lavierte Felderzeichnung des hessischen Hofmalers, Hans Wilhelm Kirchhoff, von 1616 erhalten ist. Wolter-von dem Knesebeck wies auf die beinahe singuläre selbstidentifikatorische Bedeutung für die Person des Landgrafen hin, der hier – auch unter Rückgriff auf antike Mythen – gemeinsam mit Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen vor allem als erfolgreicher Feldherr und engagierter Förderer der Reformation dargestellt ist. Im Ziegenhainer Zyklus verbinden sich dynastische und territoriale Anliegen mit einer protestantischen Sicht der Geschichte und der Heilsgeschichte, insofern ist er eines der zentralen Dokumente für das Selbstverständnis des Landgrafen.

Zwischen den Sektionen bot sich die Gelegenheit einer Führung durch die reichen Bestände des Hessischen Landesmuseums durch den Leiter Dr. Ekkehard Schmidtberger. Während an diesem Tag vor allem ein Schwerpunkt auf dem 16. Jahrhundert lag, laden die wertvollen Exponate aus allen Epochen der Landesgeschichte immer zu einem ausgiebigen Besuch ein.

Die Erträge, die von den Disziplinen Geschichtswissenschaft, Theologie, Jura, Kunstgeschichte und Medizin auf dem Symposium präsentiert wurden, zeigen den Erkenntnisgewinn, den neue Fragestellungen und Perspektivenwechsel – inspiriert etwa durch die Geschlechterforschung, die moderne Medizingeschichte oder theoretische Anregungen z.B. durch Norbert Elias – für die Quelleninterpretation bringen. Dadurch wurde es den Referenten möglich, die Person Philipps, sein Denken und Wirken, seine Biographie und die Memoria neu zu verstehen.

Die langen und mitunter auch kontroversen Diskussionen mit dem ca. 100 Personen umfassenden Publikum aus Hessen und den benachbarten Bundesländern unter besonderer Beteiligung der Nachbaruniversitäten der Universität Kassel zeigen das große Interesse an der Person Landgraf Philipps, seinen Leidenschaften und Lastern sowie seinen Leistungen für Hessen, ebenso wie am Reformationszeitalter und seinen Zeitgenossen im Reich und Europa.

Die Veröffentlichung der Beiträge ist als „Geburtstagsgeschenk“ zum 13. November 2004 geplant.

Tobias Busch (Kassel) / Pauline Puppel (Koblenz)

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2004.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München  
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39  
E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

**AHF-Information.** 2004, Nr.073  
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2004/073-04.pdf>